

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulsatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern

Samstag den 20. Januar

1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstag, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Besstellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrichtungsgebühr: Die zweipaltige Zeitseite oder deren Raum 15 Ct.

Zum im Werke liegenden Unterrichtsplan.

J. Im gegenwärtigen Moment, wo die Spezialkommissionen sich anschicken, an die Entwerfung eines neuen Unterrichtsplans zu gehen, dürfte es nicht unangemessen sein, wenn die Lehrerschaft des Kantons, welche den vorhandenen Plan so einmuthig verurtheilt, in ihrem Organ eine gründliche Diskussion über diesen Gegenstand eintreten ließe, weiß sie doch, daß es unendlich leichter ist, ihren Wünschen und Anschanungen jetzt Rechnung zu tragen, als wenn bereits ausgearbeitete Pläne vorliegen. Es bezieht sich dies namentlich auf die grundsätzliche Anlage des Planes. Bloß hierüber möchte ich diesmal einige Worte verlieren und diejenigen Gesichtspunkte namhaft machen, welche meiner Ansicht nach bei Auffassung eines Unterrichtsplans stets im Auge behalten werden müssen.

Es sind folgende:

1. Von gewisser Seite her beliebt man anzunehmen, der Mißerfolg unserer Schule röhre wesentlich von der Untauglichkeit, Faulheit oder Pflichtvergessenheit eines Theiles der Lehrerschaft her, und macht sich dann das Bestreben geltend, die Lehrer mit Peitsche und Schrecken aller Art zur Pflichterfüllung zu zwingen.

Ich halte diese Anschanung für eine grundfalsche. Daß obige Fehler unter der Lehrerschaft so gut wie unter jedem andern Stand und unter der Menschheit überhaupt vorkommen, bin ich zwar weit entfernt zu leugnen, aber das gebe ich nicht zu, daß sie derart dominieren, daß auf sie der Krebsgang unserer Schule zurückgeführt werden könnte. Das hieße denn doch Ausnahmen zur Regel stampeln und pretendieren wollen, mit der seit Decennien fortwährend gehobenen Lehrerbildung sei, da derartige Klagen früher sich nicht so intensiv hören ließen, ein Niedergang der Lehrerschaft in moralischer Beziehung Hand in Hand gegangen. Zu einer solchen Anlage sollten Lehrer und Inspektoren am allerwenigsten sich bekennen.

Will man, wie's im jetzigen Plan der Fall, der Unbeholfenheit vieler namentlich angehender Lehrer durch Aufstellung weggleitender Gedanken entgegen kommen, so erreicht man meiner eigenen Erfahrung gemäß den Zweck absolut nicht. Man stellt damit den jungen Lehrer vor das ernste Dilemma: Studium der Bedürfnisse seiner Klasse nebst Verwerthung eigener Gedanken und Anschanungen und — Befolgung eines im Unterrichtsplan niedergelegten logisch geordneten Planes. Wählt er diese letztere Krücke, so wird bei ihm, der sich der Aufstellung eines individuellen Gangens begibt, auch nicht die Fähigkeit und hinreichende Selbstständigkeit vorausgesetzt werden können, die Vorschriften des Planes in erfolgreiche Thätigkeit zu übersezten. Endlich hat ja jeder Lehrer im Seminar einen gründlichen methodischen Cours durchgemacht, hat seine dahерigen Hefte und andere Hülfsmittel in Hülle und Fülle —, zum Ueberflüß den

maßgebendsten Wegweiser in den vernünftig angelegten Lehrmittel selbst.

Mit Gesagtem wünsche ich dargethan zu haben, daß der Unterrichtsplan sich auf den Standpunkt stellen müsse, der Lehrer sei ein Mann und keine Maschine, und jener habe sich nur mit der Aufstellung der Lehrziele, nicht aber auch der Wege, die hiezu führen, zu befassen.

Würde so der Unterrichtsplan vereinfacht, und, wie die Ansicht ist, auch in seinen Penzen bedeutend heruntergesetzt, so würde dann

2. daraus folgen, daß derselbe den Charakter einer gesetzlich genau fixirten stramm durchzuführenden Vorschrift trüge. Wir hätten den Minimalplan, der genau festsetzte, was für Forderungen der Staat Kraft seiner für die Schule angewandten Mittel und Kraft des Schutzwanges an die Schule stellen müßt.

3. Ob man nun die Penzen auf die Schuljahre oder Schulfünten festsetzen will, ist eine diskutirbare Frage. Ich meinerseits wäre bald im Reinen. Gestützt auf die in Satz 1 angesprochene Anschanung würde ich von den Schuljahren, da sie doch meist nur im Unterrichtsplan vorkommen, abssehen und einfach klar präzisiren, was ein Schüler einer zwei-, drei-, vier- und fünftheiligen Schule absolut leisten müsse, um in die Oberklasse, Mittelschule &c. promovirt, resp. aus der Schule entlassen werden zu können. Eine solche, gesetzlich normirte und von Seite des Inspektorats rigorös durchgeföhrte Einrichtung würde mit einem Schlag einen ungeheuren Sumpf in unserer Schule trocken legen. Es wäre nicht mehr möglich, daß allfällig ein unterer, nachlässiger Lehrer dem oben einen Schub Schüler lieferte, der schlechterdings oben nicht nachkommt, hemmt oder versauert; es wäre nicht mehr möglich, daß bequeme Schulkommissionen bei Promotionen lediglich „den Platz“ und nicht vielmehr den Standpunkt des Schülers berücksichtigen; es führte dieß eine Durchsichtigkeit, einen Maßstab in den Leistungen und eine Anschanung herbei, die von den wohlthätigsten Folgen sein müßten.

4. Ueber die Absolvierung des Penzums Seitens der einzelnen Klassen und Schulen ganz besonders zu wachen, müßte die recht eigentliche Aufgabe des Inspektorats sein. Diese Aufgabe, ich gestehe es, wäre keine leichte, aber eine höchst fruchtbare. Die Inspektoren müßten ihre Aufmerksamkeit und ihre Besuche vorzugsweise denjenigen Schulen zuwenden, wo sich die Durchführung des Normalplans, sei's wegen ungünstigen Verhältnissen überhaupt, sei's aus Schländrian und Schulfeindlichkeit im besondern, schwierig macht. Es müßten namentlich gegen den Frühling hin, in derartigen Schulen eingehende Inspektionen stattfinden und zwar mit Kind für Kind und genauen Notirungen der Leistungen des einzelnen. — Hätte ein vollsinniges Kind, das seiner Klasse in den Hauptfächern ge-

steckte Ziel nicht erreicht, so wäre weder seine Promotion in eine höhere Klasse noch sein Schulaustritt gestattet. Ob solches nicht wirkte?

5. Aus Obigem geht schon deutlich genug hervor, daß möglichst wenig und den Gesichtskreis des Kindes nicht übersteigendes gefordert, aber streng darauf gehalten werden müßte, daß das Geforderte wirklich in den vollen geistigen Besitz des Schülers übergehe, damit für's Leben etwas Gründliches bleibe und ein greifbares Fundament sei, worauf allfällige Fortbildungsschulen bauen könnten.

6. Hat eine Schule solcher Gestalt die Minimalforderungen erreicht und hat Mittel, Zeit und Kraft, weiter zu gehen, gut, so thue sie es; die betreffenden Lehrer sind dann jedenfalls keine so großen Dummköpfe, daß sie nicht wüßten, was weiter treiben. Will man jedoch auch für diesen Fall noch eine Begleitung geben, so fau man's ja thun; da schadet's kaum noch etwas.

7. Bei Anwendung angeführter Grundsätze würde auch die in Sicht genommene Erstellung dreier verschiedener Pläne mit all' ihren Fragezeichen überflüssig.

Prüfe man jetzt die Sache genau und ziehe sich nicht durch Theilnahmslosigkeit und späteren Enttäuschung den Vorwurf zu, die Lehrerschaft könne, ähnlich dem gewöhnlichen Pöbel, gut über Vorhandenes schimpfen, gelte es aber, gehörige Bahnen aufzuschließen, so ziehe sie sich in ihr Schneckenhaus zurück!

Die alte Schule vor fünfzig Jahren.

(Schluß.)

Der Gesangunterricht bestand nach damaliger Methode ganz allein im Singen von Liedern und Psalmen. Bei den vielartigen Schlüsseln im alten Psalmenbuch war das Notenlesen, das hie und da geübt wurde, eine schwere Kunst. Gesungen wurden die Lieder aus Schniedli und Bachofen, aus der Harmonika und vor Allem aus die Gellertlieder, welche damals von Kantor Käsermann in Bern komponiert worden waren und von denen einzelne Melodien gewiß keine geringe Leistung sein mochten. Natürlich wurden auch die Psalmen und Festlieder im ältern Psalmenbuch viel geübt und gesungen und zwar meistens vierstimmig, indem einzelne Schüler mit bereits gebrochenen Stimmen den Bass übernahmen, während andere mit ungebrochenen Stimmen den Tenor, damals Alt geheißen, sangen, was freilich „obenaus“ sonderbar genug klang, aber damals landesübliche Sitte war, indem das Weibervolk beim Kirchengesang dieser Stimme vorzustehen hatte, was ja hie und da bis auf die heutige Zeit sich fort erhalten hat. Der übrige Troß von Knaben und Mädchen sang dann die erste und zweite Stimme, damals Tenor und Diskant geheißen. So mangelhaft auch die Leistungen im Singen sein mochten, so waren sie doch im Verhältniß mehr als alle übrigen Fächer.

Zeichnen, Geschichte, Geographie und Naturkunde waren damals ganz unbekannte Dinge, von denen in den Landschulen keine Spur zu finden und daher auch von Wandkarten nirgends etwas zu sehen war.

Unterricht in der biblischen Geschichte war keiner, außer man wollte dann das Lesen im neuen Testamente und in Hübners Kinderbibel dafür gelten lassen, wo manches Geschichtliche sich nach und nach durch die Wiederholung dem Gedächtniß einprägte. Dann waren noch zwei eigene Religionsstunden je weilen am Mittwoch und Samstag, Vormittags in der letzten Stunde. Diese zwei sogenannten Repetirtage waren zugleich die Schreckenstage für die meisten Schüler; denn die zwei ersten Stunden wurden zum Repetiren des Katechismus, der Psalmen und Lieder verwendet. Für Biele war es fast wieder ein neues Leben, da das nie recht Gelernte schon Anfangs Winter her-

gesagt und allmälig wieder vergessen worden war. Da aber in der Regel zu viel aufgegeben wurde und die unverstandenen Fragen ohnehin sehr schwer zu lernen waren, so war es für die meisten Schüler pur unmöglich, die großen Stoffmassen zu bewältigen. Wer sich also den angedrohten Strafen nicht aussetzen wollte, mußte an diesen Tagen schon sehr früh aufstehen und sich ernstlich an's Lernen machen. In der Schule dann wurde in der ersten Stunde das aufgegebene Pensum zuerst laut mit einander gelesen und hierauf im Stillen überlernt. In der zweiten Stunde ward dann der Reihe nach geprüft, zuerst jedes eine Frage und dann noch eine Strophe von einem Lied, ob die Repetition gehörig gemacht worden sei. Da gab es viel Herzklöpfen, denn der Lehrer, der zugleich etwas jähzornig war, nahm's sehr genau, legte gleich Anfangs der Stunde die Rute oder den Lederriemchen zurecht und in der Stubenecke lag ein langes, dreikantiges Stück Holz, der sogenannte Esel. Wer nun in der Probe nicht bestand, hatte entweder eine Stunde lang auf dem Esel, der seine scharfe Kante nach oben kehrte, zu knien, oder bekam dann, wenn's gar zu schlecht ging, auf die drei vorderen Finger, die zu diesem Zweck eigens zusammengehalten und aufrecht emporgestreckt werden mußten, mit einem flachen, langen Lineal 2 bis 4 sogenannte „Dösi“, die sehr schmerzten und hie und da das Blut unter den Nägeln hervortrieben, oder auch, wenn's gelinder abließ, 2 bis 4 Streiche mit der Rute oder dem Kuhfischwanz auf die flache Hand. Nachdem die Schreckensstunde vorbei und oft ein ganzes Dutzend Schüler gezüchtigt worden war, ging's dann nach einer kurzen Unterbrechung an die Religionsstunde. Dieselbe bestand in der dritten Ratechisation von einigen Fragen. Die Schüler, meist nur die größern und älteren, welche zu antworten hatten, mußten der Reihe nach aufstehen, ganz so, wie es auch in der Unterweisung gemacht wurde und die übrigen Schüler sollten zuhören, was aber in der Regel gar nicht geschah, indem die meisten von den ausgestandenen Strapazen der vorigen Stunde sich zu erholen suchten. So kam es, daß jenseit von der ganzen Klasse nur etwa ein Halbdutzend zum Antworten kamen und also alle Andern nichts vom Unterricht hatten.

So wie jeder Schulhalbtag, wie billig, mit Gebet angefangen und geschlossen ward, das aber leider von den Schülern schlecht genug und meist ohne Andacht hergeplappert wurde, so ward auch jenseit die Woche mit Gesang und Gebet und einigen Ermahnungen geschlossen.

Im Frühjahr, gewöhnlich nach Ostern, wurde die Schule mit einem Examen geschlossen; im Vormittag war das der Oberschule und im Nachmittag das der Unterschule, Alles in aller Kürze, weil eben auch nicht sehr viel zu zeigen war. Das Examen der Unterschule bestand lediglich darin, daß jeder Schüler in seiner Abtheilung, also entweder im ABC-Buch, im Fragenbuch oder in der Kinderbibel, sein Pensum aufsagte, also entweder buchstäblich, syllabierte oder las. In der Oberschule mußte ebenfalls jeder Schüler etwas lesen und aussagen, nämlich Fragen, Psalmen und Lieder. Oft machten einzelne Schüler eine Multiplikation mit der unvermeidlichen Kreuzprobe an der Wandtafel und etwa eine Heustockrechnung; dann kam die Ratechisation über eine Frage und endlich wurden einzelne Lieder und Psalmen gesungen. Ueberdies lagen beim Schulrodel, der über den Schulstiel Auskunft gab, die dicken Examenschriften zu Käsermanns Einsicht auf dem Tische.

Anwesend waren in der Regel außer dem Pfarrer nur einzelne Gemeinderäthe; denn von einer besondern Schulbehörde wußte man damals noch nichts und die Schule wurde den ganzen Winter hindurch von keiner Seele besucht; hie und da ließ sich auch etwa der Landvogt herbei und spendete dann für den ersten Schüler einen Neuthaler. Geschlossen ward der Alt in langer Rede vom Herrn Pfarrer, in welcher gewöhnlich gerühmt ward,

wie die Kinder grausam viel gelernt und geschickt worden seien und nun dafür belohnt werden sollen.

Wirklich hatte dann schließlich jeder Schüler der Reihe nach bei einem Tischchen vorbei zu gehen, wo der Seckelmeister, nachdem er mit großem Geräusch die neuen Batzen und Halbbatzen ausgeseert, jedem das Examengeld austeilte, welches je nach der Klasse aus 2 bis 3 Batzen bestand. Indem der Schüler bei den Vorgesetzten, die gravitätisch in einer Reihe auf ihren Stühlen saßen, vorbeimarschierte, gab hie und da noch eine mitleidige Seele ein weiteres Stück Geld mit den Worten: "Säh, do hest an no öppis!"

Das wäre also die „gute, alte Schule“, wie sie unter den „gnädigen Herren von Bern“ vor 1830 bestand. Man sieht, es ist zu jener Zeit dafür gesorgt worden, daß nicht zu viel Licht und Geist der Landschaft entfalle. Letztere ist im Bauerenkrieg*) vom Jahr 1653 schmählich unterlegen, seither wurde sie noch schmählicher behandelt und für das Volkschulwesen wurde von Staatswegen, so zu sagen, gar nichts gethan.

War die Wirkung der „alten Schule“ in intellektueller Hinsicht eine sehr geringe, obwohl die oben geschilderte Schule gewiß nicht eine der schlechteren damaliger Zeiten war, so war ihr Einfluß doch noch weit geringer im Sittlich-Religiösen. Die trockenen Katechisationen verfehlten in dieser Hinsicht vollständig ihrem Zweck und das fortwährende Auswendiglernen und Einerlei des übrigen Unterrichts erzeugte namentlich bei etwas lebhaftern Schülern eine tödtliche Langeweile, in Folge dessen dieselben auf allerhand nichtsmitzige Streiche verfielen. Die Disziplin war denn wirklich unter dem alten régime nicht sehr leicht zu handhaben und konnte ohne Stock und Prügel nicht wohl auskommen. Schießpulver in die geheizten Ofen legen, die Bänke mit Harz und Pech und noch garstigeren Dingen bestreichen u. dgl. mehr, gehörte damals zu den beliebteren Dingen einer ausgelassenen Schuljugend.

Von Frankreich her, von wo schon der erste Revolutionssturm gekommen, kam im Jahr 1830 auch der zweite und segte mit dem Regiment der „gnädigen Herren“ zum Frommen und Nutzen des Landes auch die „alte Schule“ weg.

Wahrlich die neuere Schule, wenn auch schon Manches mangelt und nicht ist, wie es sein sollte, und namentlich Manches zu viel ist, das nicht sein sollte: sie darf doch in guten Treuen den Vergleich mit der alten nach allen Richtungen hin herhaft aufzuhalten.

Darum nur unverzagt vorwärts! Der goldene Mittelweg zwischen dem Zuwenig und Zuviel wird sich hoffentlich wohl noch finden lassen, wenn nur immer, was die Hauptache ist, der Kompaß nach Oben gerichtet bleibt! Haus und Schule, unterstützt vom Staat und Kirche, sollen die geheimen Werkstätten eines gesunden christlichen Volkslebens sein und bleiben, das allein die wahre Freiheit und Wohlfahrt unserem Vaterlande auf die Dauer zu erhalten vermag.

Der Schulbesuch

von Seite der Schulkommissionsmitglieder, der Eltern und Schulfreunde wird oft als ein Maßstab bezeichnet für das Interesse, das die betreffenden Leute für die Schule zeigen. Und gewiß nicht ganz mit Unrecht! Freilich ist es wahr, daß mancher mit all' seinen Kräften für die Schule einsteht, daß er sich immer in die ersten Reihen stellt, wenn es sich darum handelt, für dieselbe Verbesserungen irgend welcher Art zu treffen, daß ihm die Bildung seiner Kinder und derjenigen seiner Ge-

meindegenossen sehr am Herzen liegt — und doch sieht man ihn nie in der Schule!

Woher wohl diese Erscheinung?

Der Gründe wären gar viele anzuführen. Der Eine wird von seinen Geschäften so ganz in Anspruch genommen, daß ihm kaum möglich wird, mitten im Halbtag sich von denselben loszureißen, um auf eine oder mehrere Stunden die Schule zu besuchen. Der Andere findet es doch etwas langweilig, wenn er da Stunden lang zuhören soll, wie die Schüler mühsam von Stufe zu Stufe geführt, wie die in ihrem Geiste schlummernden Gedanken geweckt, und die Kinder dann angehalten werden, dieselben in sprachrichtiger Form auszudrücken u. s. w. Und wieder höre ich Einen, der käme wohl auch einmal in die Schule, um zu sehen, was seine Kleinen dort machen. Aber das könnte ja missidentet werden! Man würde bald glauben, er säße gerne auch in der Schulkommission, — und so bleibt er daheim!

Solche und andere Entschuldigungsgründe hört man gelegentlich vorbringen, und werden diese nicht als „stichhaltig“ angesehen, so kommt das so schön klingende: „Lie Schulmeister, mir hei e so 'nes volls Zutraue zu dine Leistunge, daß mer gar nüt brüche tho z'luege, was du i der Schul machist.“

Welcher Lehrer wollte mit diesem Entschuldigungsgrunde nicht zufrieden sein, und welcher wollte das darin enthaltene Zutrauensvotum nicht wohlgefällig einstecken?

Ja, gar mancher Lehrer wird sich nach und nach bei diesem „unbegrenzten“ Zutrauen wohl befinden. Er gewöhnt sich daran, daß Schulbesuche zu den Seltenheiten gehören, und diese Gewohnheit wird ihm mit der Zeit angenehm. Fühlt er sich ja doch alle Mal gefangen, namentlich der jüngere Lehrer, wenn etwa der Schulkommissionspräsident, der Herr Pfarrer einmal unerwartet in's Schulzimmer tritt. Fühlt er doch, daß er dann weniger gut unterrichtet, als wenn er bei seinen Schulkindern allein ist, und vielleicht erreicht er aus diesem Grunde auch das Ziel nicht, das er sich für die betreffenden Unterrichtsstunden gesetzt hat.

Doch diese Gefangenheit und die damit verbundenen Folgen sind ja nur der Seltenheit der Schulbesuche zuzuschreiben. Wenn sich diese einmal regelmäßig wiederholen, wird jene auch schwinden und der Lehrer gewöhnt sich daran, bei Schulbesuchen mit einer Gemüthsruhe zu unterrichten, wie wenn ihm außer seinen Schülern Niemand zuhörte.

Dann, aber nur dann, werden Schulbesuche vortheilhaft auf den Gang der Schule einwirken. Wenn sie auch nicht dazu beitragen, glänzendere Leistungen zu erzeugen, so können sie doch bewirken, daß immer mehr Einflang zwischen Schule und Leben gebracht wird.

Daz dies geschehe, dazu ist aber noch nothwendig, daß der, welcher die Schule besucht, sich nachher mit dem Lehrer über das, was er gesehen und gehört hat, bespricht. Auch hier: nur Offenheit! Dem Lehrer frei „von der Leber weg“ gesagt, wenn etwas nicht gefällt, sei es in Bezug auf den Unterricht oder die Disziplin, in Bezug auf die Ordnung, die Berücksichtigung oder Nicht-Berücksichtigung der Gesundheit u. s. w.

Sollte sich auch anfangs ein Lehrer unangenehm berührt fühlen durch diese oder jene Bemerkung: er wird doch bald einsehen, daß ihm und der Schule auf diese Weise mehr gedient ist, als wenn man ihm fortwährend von voller Zufriedenheit, von unbegrenztem Zutrauen spricht und dann doch gelegentlich, wenn er nicht dabei ist, oder wenn er die Kunst einflußreicher Persönlichkeiten verscherzt hat, über ihn loszieht und ihn allein verantwortlich machen will, wenn die geringen Leistungen der Schule zu Tage treten, wie das z. B. bei den Rekrutierprüfungen der Fall ist.

Jene Bemerkungen, wenn sie von Wohlwollen für die Schule diffizirt werden, regen den Lehrer an zu ernstem Nachdenken über seine erzieherische Thätigkeit, eröffnen ihm neue

*) Der damalige Schulmeister Sägerer von A....., der ein gefährlicher Revolutionär gewesen zu sein scheint, ward in diesem unglücklichen Kriege eingekerkert und mit mehreren Andern enthauptet.

Gesichtspunkte und geben ihm auch etwa Gelegenheit, sein Verfahren zu rechtfertigen.

Und der Rechtfertigung bedürfen wir alle. Die Rekruteneprüfungen haben gezeigt, daß in unsren Schulen vieles im Argen liegt. Dieses einsehen, die Fehler erkennen und bekennen, dann den Weg zur Besserung suchen: das wird in nächster Zeit unsere Aufgabe sein.

Aber diese Aufgabe liegt nicht den Lehrern allein ob. Diese müssen dabei unterstützt werden von den Besten des ganzen Volkes. Wir möchten daher wünschen, daß wirklich auch das Schulblatt in andern als in Lehrerkreisen Eingang finde, daß Lehrer und Nichtlehrer sich die Hand böten zu einer gesunden Reform unseres Schulwesens.

Für heute schließen wir mit der Bitte: Ihr alle, die Ihr wünschet, daß die großen Summen, welche Gemeinde und Staat für die Schulen ausgeben, recht fruchtbringend angelegt werden, geht in Zukunft fleißiger in die Schule, suchet einen Einblick zu gewinnen in den ganzen Gang derselben, und wenn Ihr irgendwo glaubt, der Lehrer mache dieses oder jenes nicht recht, da besprecht Euch offen mit ihm und seid ver sichert, daß Eure freimüthigen Neuerungen der Schule zum Besten dienen werden!

Ein anderer Rath.

In einem von einer Versammlung von Schulkommissions-Abgeordneten des Amtes Burgdorf ausgegangenen Cirkular wird den Lehrern an Fortbildungsschulen der Rath ertheilt, dem Unterricht in der Vaterlandskunde den „Schweizerjüngling“ von Vigier zu Grunde zu legen. — Ich glaube jedoch kaum, daß sich ein Lehrer dieser Schulen veranlaßt finden werde, diesem Rathen zu folgen; denn erstens seze ich bei demselben eine bessere Kenntniß der einschlagenden Literatur voraus, als dieser Rath befandet und zweitens trane ich ihm auch ein besseres Verständniß für den Standpunkt und die Fassungskraft der Mehrzahl der zu unterrichtenden Schüler zu. Hoffentlich haben die alljährlich wiederkehrenden fläglichen Resultate der Rekruteneprüfungen jedem Lehrer genugsam gepredigt, daß es an der Zeit sei, den Schüler nicht mehr mit einer Sturmflut von Stoff zu überschütten, sondern demselben nur zu bieten, was für ihn einen bleibenden Werth dadurch erlangt, daß er es zu bemühen im Stande ist. — Und warum sollten wir nicht lieber wenig, aber Gediegenes unserm Zöglinge übergeben, wenn wir uns dabei die Möglichkeit erwerben, ihm dasselbe zum bleibenden Eigenthum machen zu können? Ich meine, es sei für ihn besser, wenig recht zu wissen als viel nur oberflächlich gehört zu haben.

Diesem Grundsätze entspricht aber das angeführte Werklein von Vigier nicht genügend. Dasselbe enthält auf seinen 58 Seiten einen für unsre Zwecke viel zu umfangreichen Stoff; dazu übersteigt es den gegenwärtigen Standpunkt der meisten unserer Schüler allzusehr und muthet ihnen unnützen Ballast zu. Oder was kommt es z. B., unsren Rekruten lang und breit auseinander zu setzen, was der geleherte Bischof Wessenberg über die Organisation der Kirche der ersten Jahrhunderte sagt? Man hat Königs Schweizergeschichte so viel vorgeworfen, in dem zitierten Werke findet sich die neuere Geschichte in kaum geringerer Ausführlichkeit wieder. Dafür fehlt ihm aber sämtlicher geographische Stoff, den man doch meines Erachtens für einen Militär, dem die Terrainkenntniß unter Umständen höchst nützlich werden kann, verlangen dürfte. Zwar ist nicht zu verkennen, daß das Büchlein von Vigier neben dem Gerügten auch seine Vorzüge hat, und wenn es uns nach Jahren gelungen sein sollte, das Niveau der Bildung unsrer Rekruten über das Allernothwendigste zu erheben, dann möge ihnen auch schärfere Kost gestattet sein; bis dahin ratthen wir das gelindere Mittel, die „Vaterlandskunde von Wittwer“ zu gebrauchen.

Einer, der zuerst das schärfere Mittel anwendete.

Die mangelhaften Erfolge der Volksschule,

deren Ursachen und Beseitigung bildeten bekanntlich ein Hauptthema der Versammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft und wir haben in Nr. 42 d. Bl. vom letzten Jahrang die Schlussfälle des eingehenden Referats von Hrn. Sem.-Direktor Marti in Schwyz mitgetheilt. Das letzte Heft der „Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ bringt nun in Kürze die Diskussion, welche sich an jenes Gutachten anschloß und wir erlauben uns, aus derselben einige Boten unsren Lesern zur Anregung und zum Nachdenken mitzutheilen.

Hr. Dr. Kummer, Direktor des eidgen. statistischen Bureau in Bern.

„Wenn ich das Wort verlange, so geschieht es vor Allem, um dem Referenten für seine sorgfältige und umsichtige Arbeit meinen wärmsten Dank darzubringen und zu seinen Grundannahmen meine Bezeichnung zu erklären. Einzelnes wünsche ich freilich in etwas andere Beleuchtung gestellt.

So scheint mir schon die Frage präjudizirend, aus welchen Ursachen die Schüler die in der Schule erworbenen Kenntniß bis zum Eintritt in's praktische Leben wieder vergessen, und wie diesem Uebelstande wirksam abzuholzen sei? In dieser Frage steht die unbewiesene Behauptung, beim Austritt aus der Schule stände es ganz gut, der böse Feind erst nehme den ausgestreuten Samen weg; mit etwas Nachhilfe wäre geholfen. Thun wir doch recht Buße, und bekennen wir, daß unsre Schulpläne nicht, oder nur von einigen Schülern der vorderen Bänken erfüllt werden, und daß es gar nicht so gut steht mit den Leistungen der Schule, wie die Unterrichtspläne und die schönförmenden*) Berichte glauben machen wollen. Nein, wo es am Schreiben und Lesen fehlt, da hat man es eben nie recht verstanden, nicht vergessen. Die Kenntniß, welche so massenhaft vergessen werden, sind eine kurz vor dem Examen angeworrene Linche, nicht Besitzthum der Schüler gewesen. Die Schule leistet eben zu wenig, wie der Referent nachweist. Auch seinen Besserungsvorschlägen muß ich in der Haupttheile bestimmen. Die Schulen sind je zu groß, die Schüler zu ungleich, die Besoldungen zu schwach &c. Nur möchte ich betreffend die Besoldungen nicht bloß diejenigen der guten Lehrer erhöhen, sondern alle so weit es nötig ist, sonst wird es nicht besser. Wo schlechte Lehrer sind, gibt es in der Demokratie Mittel, sie zu befeitigen. Wird aber eine Schule mit zu geringer Besoldung ausgeschrieben, so bekommt man nie einen guten Lehrer. Erst gebe man dem Pferde den Haber, dann kann man verlangen, daß es läuft.

In Bezug auf das Überladen der Unterrichtspläne stimme ich bei, auch in Betreff des bernischen, an dem ich keine Verantwortung trage. Aber der Referent scheint mir doch zu weit zu gehen, wenn er selbst Geschichte und Geographie der Schweiz nicht als eigene Unterrichtsfächer, sondern nur als Objekte des Sprachunterrichts eingeführt wissen will. Freilich, wenn die Schüler mit 12 Jahren schon entlassen werden, läßt sich wenig machen; aber wer eine längere Schulzeit postulirt, darf doch für diesen Fall auch etwas mehr Unterrichtsstoff zugeben.

Auch scheint es mir Unrecht, der Schule vorzuwerfen, sie versäume über dem Bringen von Kenntniß die Bildung des gesamten Menschen. Bildet sich doch die Schule nicht zu viel ein; mit solchen Verprechungen kann sie nur Vorwürfe ernten. Die Schule kann gar nicht den gesamten Menschen bilden. Von den ersten 16 Lebensjahren hat sie ihn höchstens 8 Jahre und in dieser zweiten Hälfte der Jugend höchstens 2 Stunden per Tag, $\frac{1}{12}$ der Schulzeit oder $\frac{1}{4}$ der Jugendzeit. Wem sind die Kinder die übrigen $\frac{23}{24}$ der Zeit übergeben? Diese Faktoren mögen sich ihren Theil an der Verantwortung übernehmen!

Bollends aber setze man nicht die moderne Schule zu Gunsten der alten herab! Zu deren Gründägen kehren wir jedenfalls nicht zurück; auch wenn wir die neuesten Unterrichtspläne etwas praktischer einrichten. Es ist immer etwas Gewagtes mit diesem Gegenüberstellen alter und neuer Zeit. Schon der Prediger Salomon ermahnt: „Sprich nicht: was ist's, daß die vorigen Tage besser waren, denn dieje, denn du frägst solches nieweislich.“ Freilich bietet uns die Geschichte auch Beispiele des Guten neben traumreichen schönen Zeiten auf diesem und jenem Gebiete. Aber einfach das Alte gut nennen, geht nicht, am wenigsten auf dem Gebiete der Schule. Selbst der Religionsunterricht, der Schwerpunkt der alten Schule, war kein zweitmäßiger Unterricht, ein Einpauken und Abhören unverstandenen Memoristoffes. Wie fand es aber im Uebrigen? Das sagen uns die Antworten auf die 16 Fragen des helvetischen Unterrichtsministers Stauffer an die schweizerischen Gemeinden. Diese Enquête belehrt uns, daß nur ein kleiner Bruchtheil der Jugend die alte Schule besuchte. Wie wenig Unterrichtsführer diese Schule auch hatte, sie könnte nicht einmal diese ihrer kleinen Schülerzahl. Als mein Großvater in seiner Dorfschule das Schreiben erlernen

*) Was findet das wohl für Berichte gemeint? D. R.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 3 des Berner Schulblattes.

wollte, sagte ihm der Schulmeister, das sei nicht für ihn. Schreiben und Rechnen zu lernen war ein Privilegium der Magnatenkinder; er erlerne diese Künste nicht in der Schule. Das ist die gerührte alte Schule, welche nur wenige zu unterrichten hatte und nicht einmal diese in das „Trivium“ einführe. (Fortsetzung folgt)

Schulnachrichten.

Bern. Lehrerkasse. Aus den Verhandlungen der Verwaltungskommission.

1. Kassamitglieder, die unter den alten Statuten den Kanton verlassen haben, nun aber aus der Kasse auszutreten gedenken, können auf die in § 26 der neuen Statuten vorgesehene Rückzahlung nicht Anspruch machen.

2. An hüfssbedürftige Lehrer und Lehrer-Witwen werden drei außerordentliche Unterstützungen gesprochen, eine zu Fr. 40 und zwei zu Fr. 30.

3. In die Kasse wird aufgenommen: Joh. Herren von Mühlberg, mit einer Versicherungssumme von Fr. 2000.

4. Die Policienkontrolle soll Hrn. Prof. Kinkel zugesendet werden behufs Abrechnung der Deckungskapitalien.

5. Kassier Baumberger wird autorisiert, nach freiem Ermessen Einblick in die Führung der Controleen der Bezirksvorsteher zu nehmen.

Basel. Einige Vorgänge im Basler Gymnasium haben Veranlassung gegeben, die Schuldisziplin wiederholt einer öffentlichen Besprechung zu unterziehen. Eine nach unserer Ansicht beachtenswerthe Stimme sprach sich in den „B. Nachrichten“ über die Sache aus wie folgt: Es haben die Schulgesetze und Schulreglemente der Gegenwart fast durchgehend den Grundsatz aufgestellt, daß die Schuljungen — von Mädchen kann ja hier an und für sich schon nicht die Rede sein — nicht körperlich gestraft werden. Diese Bestimmung halten wir nicht für ganz glücklich, weil sie im Allgemeinen einen Grundsatz aufstellt, der im Besondern nicht immer befolgt wird, und auch nicht kann befolgt werden. Wir freuen uns dessen, daß die Zeiten vorbei sind, wo der Schulmeisterstock die Seele der Disziplin und des Unterrichts überhaupt war. Aber heute ist man zum entgegengesetzten Prinzip übergegangen, das auch nichts werth ist. Aus übertriebenen Humanitätsrücksichten hat man den Stock offiziell ganz aus der Schule verbannnt. Nun gibt es indessen Jungen, heute so gut wie vor Zeiten, die keine Vernunft annehmen, die freche, trotzige Lügner und unverbesserliche Faullenzer sind, auch Burschen, die sich den Mahnungen eines Lehrers absolut nicht fügen wollen. Bei solchen Früchtchen wirkt nichts ausgezeichneter als eine tüchtige Ohrfeige — oder besser der viel unschädlichere Backenstreich, der mit Kraft, natürlich je nach der körperlichen Beschaffenheit des zu Züchtigenden, ausgeführt, mehr Überzeugungskraft besitzt als das sanfteste Zureden oder die ernste Sprache des Lehrers. Eine solche Züchtigung besitzt daneben noch den Vortheil, daß sie auf die ganze Klasse rückwirkt. Es gilt in vielen Fällen, in der Schule das nachzuholen, was schwache, nachsichtige Eltern versäumen. Noch ist es in der Schule nicht zu spät, und schon oft haben Prügel einen Jungen auf die richtige Bahn geleitet, der ohne dieselben ein unverbesserlicher Taugenichts geworden. Es sind das zwar Ansichten, denen jeder Schulmeister, der etwas auf unabdingter, strammer Disziplin hält, im Geheimen beistimmen wird, die aber offen ausgesprochen, das Entsetzen aller Philanthropen und aller schwachen Mütter erregen. Nichts destoweniger wollen wir sie einmal offen aussprechen und überhaupt zufügen, daß es unserer öffentlichen und privaten Erziehung noch zu sehr an der Zucht fehlt. Man behandelt die Schuljungen als junge Herren mit allen Rücksichten, damit ja ihr Ehrgefühl geschont werde (als ob sie in diesem Alter schon

viel davon hätten), die Lehrjungen als junge Arbeiter, und dabei geht die Erziehung in die Brüche. Dann kommen die Klagen über die rohe Strafenjugend (man soll einmal hören, welche Ausdrücke solche Bürschchen in den Mund nehmen, aber der Erwachsene, der vorbeigeht, darf ihnen ja nichts thun, er käme sonst vor das Polizeigericht), über mangelhafte Resultate des Schulbesuchs u. dgl. Strengere Disziplin in Schule und Haus würde viel dieser Uebelstände heben oder doch mildern. Ueberlässe man es jedem Lehrer, in welche Weise er sie handhaben will (Haarrupfen ist natürlich nichts, eigentlich ein kindisches Mittel, das der Disziplin nur schadet). Der gute Lehrer wird sehr selten eine körperliche Strafe vornehmen, aber je seltener und kräftiger, um so wirksamer.

Wer das Prügeln als Privatliebhaberei oder zur Stärkung seines persönlichen Ansehens in der Schule treibt, der ist gewiß ein schlechter Lehrer, den entferne man; aber dem tüchtigen Lehrer gestatte man stillschweigend, ohne daß überhaupt im Gesetz oder im Reglement etwas darüber gesagt, zur rechten Zeit und am rechten Ort eine derbe Maulschelle anzubringen. Das wirkt Wunder. Als gewöhnliches und beständiges Strafmittel ist die körperliche Züchtigung unmoralisch und erfolglos, in gewissen Fällen wirkt sie oft segensreich für die Schule und den Getroffenen.

Schuljournalistik. Der „Pädagogische Beobachter“ welcher bisher mit dem „Winterthurer Landboten“ angegeben wurde, erscheint nun mit dem 3. Jahrgang als selbständiges Organ für Erziehung und Unterricht bei J. Schabeliz in Zürich. Redaktion und Tendenz des Blattes haben keine Veränderung erfahren und wir empfehlen den „Päd. Beobachter“ als ein entschieden freisinniges Schulblatt auch den Berner Lehrern bestens.

kleine Mittheilungen.

Lesefrucht. „Manche Kritiker glauben recht vornehm zu sein, wenn sie sich in ihren Beurtheilungen stets einer zahmen Müzzigung befleißigen und jede leidenschaftliche Parteinahme ängstlich vermeiden. Aber wer für keine Partei kämpft, der kämpft gegen alle, — und das leise Auftreten ist in Wahrheit nicht Sache der vornehmen Herren, sondern die — ihrer Kammerdiener.“

D. Blumenthal.

Journalistik. Die Zeitung im bessern Sinne ist das Repertoire der Geschichte, sie hat daher nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, auch die Aergernisse der Gegenwart anzuseihnen; sie ist die Alio des Tages, der Stunde. Sie darf nicht vor den Dingen erschrecken, vor denen irgend ein Minister zittern mag.

Bittert der Minister vor dem Gedruckten, dann ist er schon gerichtet.

W. Wy.

Bernischer Mittellehrerverein.

Sektion Emmenthal.

Versammlung, Samstag den 27. Januar 1877, in Langnau,
Beginn: Morgens 9 Uhr.

Traktanden.

- 1) Der mathematische Unterricht in der Sekundarschule.
- 2) Meteorologie, eventuell: Mechanische Wärme und Theorie.
- 3) Geschäftliches.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein
Dießbach, 16. Januar 1877.

Der Vorstand.

Kreissynode Fraubrunnen.

Sitzung, Samstag, 27. Januar nächsthin, Morgens 9 Uhr,
im Gasthof Marti in Fraubrunnen.

Traktanden.

1. Die orientalische Frage
2. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Ecole normale des régents du Jura bernois.

Concours d'admission d'élèves.

Conformément aux dispositions des art. 48, 49 et 50 du règlement du 31 décembre 1875, la Direction de l'éducation informe les intéressés qu'il y aura en mars prochain, à l'école normale de Porrentruy, des examens d'admission d'élèves-régents pour composer la IV^e classe.

Les candidats qui doivent être dans leur 15^e année, sont invités à se faire inscrire chez le Directeur de l'école normale à Porrentruy **avant le 15 février** et lui adresser les actes suivants:

- 1^o Un acte de naissance;
- 2^o un certificat médical, constatant la vaccination et la santé de l'aspirant, et notamment les vices constitutionnels dont ils pourraient être atteints;
- 3^o un certificat concernant l'éducation, l'instruction, le caractère et la conduite de l'aspirant, délivré par le régent de celui-ci, amplifier et légalisé par la commission d'école.

Les certificats 2 et 3 sont remis cachetés par le signataire; les certificats non cachetés seront refusés. MM. les maires des communes du Jura sont instamment priés de publier.

Berne, le 18 janvier 1877.

La Direction du l'éducation.

Mise au concours.

Une place de maître ordinaire de l'école normale de Porrentruy, avec un traitement de fr. 3000 au plus, est mise au concours. Obligations, 28 heures de leçons par semaine dans les branches suivantes: langue allemande, géographie et calligraphie ou autres branches suivant entente avec le directeur, dans les 4 classes d'élèves-régents de l'établissement.

Les aspirants sont invités à se faire inscrire à la Direction de l'éducation du canton de Berne avant le 15 février prochain.

Berne, le 15 janvier 1877.

La Direction de l'éducation.

A u s s i h r e i b u n g

der Stelle einer Lehrerin in der Privatblindanstalt in Bern. — Es wird gewünscht, daß die Bewerberinnen nebst guten Zeugnissen das Primarschulpatent bestehen und überdies befähigt seien, Unterricht auf dem Klavier zu ertheilen. Nähtere Auskunft erhält der Unterzeichnete,

Vorsteher der Blindenanstalt,

Joh. Anken.

G i n P i a n o

(Mahagoni) ist zum Preise von Fr. 380 zu verkaufen. Dargestellt, bezeichnet J. W. 20 befördert die Expedition dieses Blattes

Für Lehrer und Eltern!

Unter der Presse befindet sich und wird nächster Tage erscheinen:

Schweizerisches Deklamirbuch für Schule und Schuljugend.

Eine von gewiegenen Schulmännern empfohlene sehr reichhaltige Auswahl von Deklamationen sammt Lehrfaden zur Deklamation.

Dieses elegant ausgestattete Buch darf besonders zu Geschenken für die Jugend bestens empfohlen werden.

In allen Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsbuchhandlung Lang & Comp., Bern.

Bei Eug. Stämpfli, (Verleger von: Das metr. Maß- und Gewichtsystem) in Thun ist ferner erschienen:

M a r k t b ü c h l e i n für Frauen.

Verwandlung der im Kleinverkehr gebräuchlichen alten und neuen Maße nebst

Berechnung der Preise nach altem und neuem Maße.
und umgekehrt.

Bearbeitet von G. Loosli, Lehrer.

Preis 30 Cts.

Wiederveräußern Rabatt.

Dieses Marktbüchlein wird bei den Hausfrauen das werden, was das bereits in fünf Auflagen erschienene Musterbüchlein im Verkehr im Allgemeinen geworden ist:

Ein unentbehrliches Hülfsbüchlein bei Einführung des metr. Maß und Gewichts. (B. 1073)

Verantwortliche Redaktion R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: J. Schmidt, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.

T ö d h e r p e n s i o n.

Tochter, welche die französische Sprache erlernen wollen, finden Aufnahme in der Pension Jacot-Mieville in Colombier, Kanton Neuenburg. Beginn des Curses 3. April. Preis 850 Fr. jährlich. Referenz: Herr Pfarrer Rosselot in Colombier.

Solide Harmoniums angenehm zur Privatunterhaltung, stark und ausreichend genug für den Hausservice vermöge ihres durchgreifenden Klanges, aber ganz vorzüglich zur Aushilfe im Gesangunterricht geeignet, für Schulehrer, welche ihre Lunge zu schonen wünschen, empfiehlt zu dem sehr billigen Preise von Fr. 125.

Klavierhandlung von
S. Beetschen,
äußeres Weltwerk 264.

Definitive Lehrerwahlen im Herbst 1876.

IV. Inspektoratskreis.

Amt Bern.

Bern Stadt, Postgasse, Knabenkl. I: Fr. Jakob Glur, gew. Lehrer an der Matte.
" " Postgasse, Mädchenskl. II: Fr. Elise König, gew. Stellvertreterin.
" " Matte, Knabenkl. V: Fr. Joh. Frey, gew. Lehrer an Klasse VI.
" " Matte, Knabenkl. VI: Fr. Em. Lanz, gew. Lehrer in Möriken.
" " Stalden, Kl. V: Fr. Gottfr. Appenzeller, gew. Lehrer in Belp.

Oberwangen, Köniz, Kl. III: Fr. Jak. Rentsch, gew. Lehrer in Köniz.
Zollitsch, Kl. IV: Fr. Elise Ley, gew. Lehrerin in Tämlingen.
Bolligen, Kl. III: Fr. Joh. Aeberold, gew. Lehrer in der Grube.

Amt Seftigen.

Kehrsatz, Oberkl.: Fr. Friedr. Bieri, gew. Lehrer in Reichenbach.
Burgistein, Kl. III: Fr. Elise Schenck, gew. Lehrerin in Landiswyl.
Rüggisberg, Oberkl.: Fr. Friedr. Marti, gew. Lehrer in Rohrbach.
Wattenwil, Elementarcl.: Fr. Elisabeth Küenzi, gew. Stellvertreterin.
Mettlen, Elementarcl.: Fr. Anna Stähli, pat. 1876.

Amt Schwyzburg.

Tämlingen, Wohlern: Fr. Elise Krebs, pat. 1876.

Aumerkl. 8 Schulstellen müssen wegen später Erledigung und Ausschreibung provisorisch besetzt oder bereits angestellten Lehrern zugethieben werden. Der Lehrermangel macht sich diesen Herbst wieder sehr fühlbar.

V. Inspektoratskreis.

Amt Burgdorf.

Burgdorf, V. Kl.: Fr. Rosali Jährmann, früher zu Scheuren.
IV. Kl.: Fr. Rosali Kässer, befördert von Kl. V.
Bäriswyl, I. Kl.: Fr. Jak. Zürcher, früher zu Maienbach.

Amt Trachselwald.

Gräswyl, II. Kl.: Fr. H. Luz, früher im Waifenhause in Bern.
Dürrenroth, III. Kl.: Fr. Anna Alniker, pat. 1876.
Wyfachengraben, III. Kl.: Fr. Anna Sommer, früher zu Oberthal.
Thal, I. Kl.: Fr. Fr. Burri, früher zu Kramershaus II. Kl.
Provisorisch besetzte Schulen 3. Unbesetzte Schulen 5.

VIII. Inspektoratskreis.

Amt Aarberg.

Schwanden, gem. Schule: Fr. Jak. Böhl, Lehrer in Gals.
Wierezwy, gem. Schule: Fr. Felix Friedrich, Lehrer in Bittewyl.

Seewyl, II. Kl.: Fr. Rosina Jacob, Lehrerin in Burgistein.

Amt Laupen.

Golaten, II. Kl.: Fr. Marie Tschanen, pat. 1876.

Amt Büren.

Büren, III. Kl. B: Fr. A. M. Zeller, gew. Lehrerin in Maienbach.

IX. Inspektoratskreis.

Amt Nidau.

Möriken, gem. Schule: Fr. Ferd. Falb, Lehrer in Bennwyl, Kanton Freiburg.

Madretsch, II. Kl.: Fr. Gottfr. Ob, Lehrer in Ins.

Dwann, II. Kl.: Fr. Jak. Ernst Wyss, pat. 1876.

Bühl, gem. Schule: Fr. Sam. Binden, Lehrer in Brügg.

Gerlaügen, I. Kl.: Fr. Christ. Müllener, Lehrer in Erlach.

Scheuren, II. Kl.: Fr. Marie Späti, pat. 1876.

Amt Erlach.

Erlach, I. Kl.: Fr. Joh. Weibel, Lehrer in Kehrsatz.

Gals, I. Kl.: Fr. Joh. Holzer, Lehrer in Courtepin.

Tschugg, II. Kl.: Fr. Ida v. Känel, pat. 1876.

Drei Schulen sind provisorisch und eine gar nicht besetzt